

Teil 1

Was ist eine
gesunde Gemeinde?





Kapitel 1

Ihr Leben als Christ und Ihre Gemeinde

Gelegentlich werde ich von Studentenmissionen gebeten, zu den Studenten auf dem Campus zu sprechen. Nun bin ich dafür bekannt, dass ich bei verschiedenen Gelegenheiten meine Vorträge mit der Bemerkung begonnen habe: „Wenn Sie sich selbst als Christen bezeichnen, es aber keine Gemeinde gibt, der Sie sich zugehörig fühlen und die Sie regelmäßig besuchen, dann befürchte ich, dass Sie auf dem besten Weg in die Hölle sind.“ Sie können sicher sein, dass ich danach die ungeteilte Aufmerksamkeit meiner Zuhörer hatte.

Geht es mir nur um den Schockeffekt, wenn ich so etwas sage? Ich denke nicht. Versuche ich, die Menschen dazu zu bewegen, Mitglieder einer Gemeinde zu werden, indem ich ihnen Angst mache? Eigentlich nicht. Will ich sagen, dass die Mitgliedschaft in einer Gemeinde jemandem zum Christen macht? Ganz bestimmt auch das nicht! Vergessen Sie einfach jedes Buch (oder jeden Prediger), der oder das so etwas behauptet.

Warum also beginne ich meine Vorträge mit dieser Warnung? Weil ich möchte, dass meine Zuhörer erkennen, wie wichtig und dringend notwendig eine gesunde Gemeinde für das Leben eines Christen ist. Und weil ich etwas weitergeben möchte von meiner Leidenschaft für Gemeinden, die sowohl für Christus als auch für seine Nachfolger einen authentischen Lebensraum bilden.

Viele Christen in der westlichen Welt (und auch anderswo?) neigen dazu, ihr Christsein als eine Frage ihrer persönlichen Beziehung zu Gott anzusehen und nicht mehr. In aller Regel wissen sie auch, dass diese persönliche Beziehung einige Auswirkungen auf

ihren Lebensstil haben sollte. Aber ich befürchte, dass viele Christen nicht sehen, dass diese persönliche Beziehung zu Gott zugleich eine Reihe weiterer, untergeordneter Beziehungen notwendig macht, Beziehungen, die Christus knüpft zwischen dem Einzelnen und seinem Leib, der Gemeinde. Dabei geht es Gott nicht darum, dass wir uns einfach nach eigenem Gutdünken irgendwelche Beziehungen zu anderen Christen „da draußen“ suchen. Er will uns in eine enge Beziehung mit einer Gruppe von Menschen bringen, die uns auch nahe kommen dürfen.

Warum aber bin ich besorgt, dass Sie, wenn Sie sich Christ nennen, aber kein verbindliches Mitglied einer lokalen Gemeinde sind, auf dem Weg zur Hölle sein könnten? Lassen Sie uns dazu einen Moment darüber nachdenken, was ein Christ eigentlich ist.

Was ist ein Christ?

In allererster Linie ist ein Christ ein Mensch, dem die Sünden vergeben sind und der durch Jesus Christus mit Gott, dem Vater, versöhnt ist. Dies geschieht, wenn jemand von seinen Sünden umkehrt und sein Vertrauen in das vollkommene Leben, den stellvertretenden Tod und die Auferstehung von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, setzt.

Mit anderen Worten ist ein Christ jemand, der ans Ende seiner eigenen Möglichkeiten und moralischen Fähigkeiten gekommen ist. Er hat erkannt, dass er Gottes klar formuliertes Gebot ignorierte und, sein Leben dafür hingegeben hat, etwas anderes als Gott zu lieben und zu verehren: seine Karriere, die Familie, Dinge, die man mit Geld kaufen kann, die Meinung anderer Leute, die Ehre seiner Familie oder Gemeinschaft, die Gunst der so genannten Götter aus anderen Religionen, den Geist dieser Welt oder vielleicht auch einfach nur seine eigenen guten Werke. Er hat ebenso erkannt, dass diese „Götzen“ Herren sind, die ihn in zweifacher Weise verdammen.

Bereits in *diesem Leben* wird ihr Appetit niemals gestillt sein. Und sie fordern Gottes gerechten Zorn für das *kommenden Leben* heraus, einen Tod und ein Gericht, von dem Christen (durch seine Gnade) bereits ein wenig in dem Elend dieser Welt erkennen durften.

Daher weiß ein Christ, dass er, wenn er heute Nacht sterben und vor Gott stehen würde, auf die Frage „Warum sollte ich dich einlassen in meine Gegenwart?“, sagen würde: „Ich habe kein Recht darauf, dass du mich einlässt. Ich habe gesündigt und schulde dir mehr als ich je zurückzahlen könnte.“ Doch dabei würde er es nicht belassen. Er würde fortfahren: „Doch aufgrund deiner großen Verheißungen und deiner Gnade vertraue ich auf das Blut von Jesus Christus, das stellvertretend für mich vergossen wurde, durch das alle meine moralischen Verfehlungen abgewaschen sind und das jede deiner heiligen und gerechten Anforderungen erfüllt und deinen Zorn gegenüber der Sünde abgewendet hat!“

Durch diese Bitte, als gerecht in Christus angesehen zu werden, hat der Christ begonnen zu entdecken, was es heißt, frei von der Sklaverei der Sünde zu sein. Die Götzen und falschen Götter waren niemals zufrieden und bekamen nie genug. Aber die Tatsache, dass Gott das annimmt, was Christus für uns getan hat, bedeutet, dass der Mensch, der durch Christus aus der Verdammnis heraus erlöst wurde, nun frei ist! Zum ersten Mal im Leben ist der Mensch, der Christ wird, frei sich von der Sünde abzuwenden, und dies nicht, um die eine Sünde dann sklavisches durch eine andere Sünde zu ersetzen, sondern um erfüllt zu werden mit dem vom Heiligen Geist gegebenen Verlangen nach Jesus Christus und seiner Herrschaft in seinem Leben. Wo Adam versuchte, Gott von seinem Thron zu vertreiben und sich selbst zu Gott zu machen, da freut sich der Christ, dass Christus auf dem Thron sitzt. Er betrachtet das Leben, das Jesus gelebt hat und das von vollkommener Unterordnung unter den Willen und die Worte des Vaters geprägt war und strebt danach, wie sein Erlöser zu werden.

So ist ein Christ in allererster Linie jemand, der in Christus mit Gott versöhnt ist. Christus hat den Zorn Gottes gestillt und der Christ ist nun vor Gott gerecht erklärt. Er ist zu einem Leben der Gerechtigkeit berufen und lebt in der Hoffnung, eines Tages vor seinem König im Himmel zu erscheinen.

Und doch ist das noch nicht alles. In zweiter Linie ist ein Christ auch jemand, der durch die Versöhnung mit Gott ebenso mit den Menschen versöhnt ist, die zu Gottes Volk gehören. Erinnern Sie sich an das Erste was die Bibel berichtet, nachdem Adam und Eva gefallen waren und aus dem Garten verbannt wurden? Es ist die Geschichte des Mordes eines Menschen an einem anderen – Kain ermordete Abel. Da der Versuch, Gott von seinem Thron zu stürzen, zwangsläufig auch den Versuch bedeutet, uns selbst auf diesen Thron zu setzen, werden wir ganz sicher nicht zulassen, dass uns nun ein anderer Mensch von diesem Thron vertreibt. Indem Adam die Gemeinschaft mit Gott zerstörte, zerstörte er zugleich die Gemeinschaft zwischen allen Menschen. Jeder stand nun ganz für sich allein. Unter diesem Gesichtspunkt überrascht es auch nicht, dass Jesus sagte, dass „das ganze Gesetz und die Propheten an diesen beiden Geboten hängen“: Liebe den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Verstand und liebe deinen Nächsten wie dich selbst (vgl. Matthäus 22,34-40). Beide Gebote gehören zusammen. Das erste zieht das zweite nach sich und das zweite bestätigt das erste.

In Christus zu sein bedeutet, mit Gott versöhnt zu sein, also gleichzeitig mit jedem anderen Menschen versöhnt zu sein, der mit Gott versöhnt ist. Nachdem Paulus im ersten Teil des 2. Kapitels im Brief an die Epheser, die Größe der Erlösung beschreibt, die Gott uns in Christus geschenkt hat, erläutert er im zweiten Teil von Epheser 2, was dies für die Beziehung zwischen Juden und Heiden und – im übertragenen Sinne – zwischen allen, die in Christus sind, bedeutet. Er schreibt:

Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat.

Epheser 2,14-16 – EÜ

Nun sind alle, die zu Gott gehören „Mitbürger“ und „Gottes Hausgenossen“ (Vers 19). Wir sind „zusammengefügt“ in Christus zu einem „heiligen Tempel“ (Vers 21). Was für wundervolle Bilder, um uns die Wirklichkeit in Christus zu veranschaulichen.

Eine Familie, eine Gemeinschaft, ein Leib

Am Bild einer Hausgemeinschaft können wir vielleicht besser verstehen, dass mit Gott versöhnt zu sein zugleich auch heißt, mit den anderen Angehörigen Gottes versöhnt zu sein. Als Waise adoptieren Sie nicht Ihre neuen Eltern, die Eltern adoptieren Sie. Wenn Ihre Adoptiveltern also Schmidt heißen, dann nehmen Sie an den gemeinsamen Mahlzeiten der Familie Schmidt teil, zusammen mit den Eltern und den anderen Kindern. Nachts teilen Sie ein Schlafzimmer mit den anderen Geschwistern der Familie Schmidt. Wenn der Lehrer in der Schule die Anwesenheitsliste durchgeht, dann heben Sie bei „Schmidt?“ die Hand, gerade so, wie es Ihr älterer Bruder vor Ihnen getan hat und wie es Ihre jüngere Schwester nach Ihnen tun wird. Und das alles tun Sie nicht, weil Sie beschlossen haben, die Rolle eines „Schmidt“ zu spielen, sondern weil jemand ins Waisenhaus gekommen ist und gesagt hat „Du sollst von jetzt an ein Schmidt sein.“ An diesem Tag wurden Sie das Kind von jemandem und der Bruder oder die Schwester von jemandem.

Nun ist Ihr Name aber nicht Schmidt, sondern Christ. Sie sind genannt nach dem, der Sie adoptiert hat, Christus (Epheser 1,5). Sie sind nun Teil der heiligen Familie Gottes. „So haben nun Jesus und alle, die er heiligt, denselben Vater...“ (Hebräer 2,11).

Und diese Familie ist nicht kaputt, so dass die einzelnen Familienmitglieder nur so nebeneinanderher leben würden. Sie ist eine wirkliche Gemeinschaft. Wenn Gott Sie „berufen hat zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ (1. Korinther 1,9), dann hat er Sie auch zur Gemeinschaft mit der ganzen Familie berufen (1. Korinther 5,2).

Und in dieser Gemeinschaft geht es nicht einfach nur höflich und distanziert zu. Es ist ein Zusammenschluss, der zum einen durch unsere persönlichen Entscheidungen entstanden ist, den aber zugleich noch etwas weit Größeres verbindet – die Person und das Werk des Christus. Darum wäre zu sagen: „Ich gehöre nicht zu dieser Familie“, genauso verrückt, wie wenn jemand sich selbst die Hand oder die Nase abschneiden würde. Aus diesem Grund schrieb Paulus den Korinthern: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: ‚Ich brauche dich nicht.‘ Und der Kopf kann nicht zum Fuß sagen: ‚Ich brauche dich nicht.‘“ (1. Korinther 12,21).

Kurz gesagt, es ist gar nicht möglich, die Frage „Was ist ein Christ?“ zu beantworten, ohne sich auch mit der Frage auseinanderzusetzen, was die Gemeinde ist. Zumindest ist das in der Bibel so. Und nicht nur das: Es fällt auch schwer, die Gemeinde mit nur einem einzigen Bild zu beschreiben, denn das Neue Testament ist voll der verschiedenartigsten Metaphern in Bezug auf die Gemeinde: eine Familie und eine Gemeinschaft, ein Leib und eine Braut, ein Volk und ein Tempel, eine Frau und ihre Kinder. Doch an keiner Stelle deutet das Neue Testament den Gedanken auch nur an, dass ein Christ über einen längeren Zeitraum außerhalb der Gemeinschaft der Kirche existieren könnte. Im Grunde genommen ist die Gemeinde kein Ort. Sie ist ein Volk – Gottes Volk in Christus.

Sich einer wirklichen Gemeinde anschließen

Wenn ein Mensch Christ wird, dann schließt er sich nicht nur deshalb einer Gemeinde an, weil dies ein guter Weg ist um geistlich zu wachsen. Er wird Teil einer Gemeinde, weil dies ausdrückt, wozu Christus ihn *gemacht* hat – ein Glied am Leib des Christus. Mit Christus verbunden zu sein bedeutet auch, mit jedem anderen Christen verbunden zu sein. Und diese universelle Verbindung muss ihren lebendigen, dynamischen Ausdruck in einer lokalen Gemeinde finden.

Gelegentlich unterscheiden Theologen zwischen der universellen Gemeinde (alle Christen an allen Orten, zu allen Zeiten) und der lokalen Gemeinde (die Menschen, die sich an einem bestimmten Ort treffen, um das Wort Gottes zu hören, getauft zu werden und gemeinsam das Abendmahl zu halten). Abgesehen von einigen wenigen Hinweisen auf die universelle Gemeinde (wie zum Beispiel in Matthäus 16,18 und in weiten Teilen des Epheserbriefs) geht es im Neuen Testament doch in aller Regel um konkrete, lokale Gemeinden. So zum Beispiel wenn Paulus schreibt, an die „Gemeinde Gottes in Korinth“ oder an die „Gemeinden in Galatien“.

Der nun folgende Gedanke ist vielleicht nicht ganz leicht zu verstehen, aber doch sehr wichtig. Der Zusammenhang zwischen unserer *Zugehörigkeit zur universellen Gemeinde* und unserer *Zugehörigkeit zu einer lokalen Gemeinde*, kann in mancherlei Hinsicht verglichen werden mit dem Verhältnis zwischen der *Gerechtigkeit, die Gott uns wegen unseres Glaubens zurechnet* und dem *Ausüben von Gerechtigkeit im täglichen Leben*. Wenn wir aufgrund unseres Glaubens Christen werden, dann erklärt Gott uns für gerecht. Doch gleichzeitig sind wir damit auch gerufen gerecht zu *leben*. Ein Christ, der einfach sorglos weiter in seiner Ungerechtigkeit lebt, wirft damit die Frage auf, ob er überhaupt je die Gerechtigkeit in Christus empfangen hat (vgl. Römer 6,1-18; 8,5 -14; Jakobus 2,14-15). Ähnliches gilt

für diejenigen, die sich weigern, sich verbindlich einer lokalen Gemeinde anzuschließen. Sich einer konkreten Gruppe von Christen vor Ort anzuschließen, ist eine natürliche Folge der Errettung – es bestätigt nur, was Christus zuvor getan hat. Wenn Sie aber gar nicht daran interessiert sind, verbindlich zu einer Gruppe von Christen zu gehören, die dem Evangelium und der Bibel verpflichtet sind, dann sollten Sie sich ernsthaft fragen, ob Sie überhaupt zum Leib des Christus gehören! Lesen Sie aufmerksam die folgenden Worte aus dem Hebräerbrief:

Deshalb wollen wir weiter an der Hoffnung festhalten, die wir bekennen, denn Gott steht treu zu seinen Zusagen. Spornt euch gegenseitig zu Liebe und zu guten Taten an. Und lasst uns unsere Zusammenkünfte nicht versäumen, wie einige es tun, sondern ermutigt und ermahnt einander, besonders jetzt, da der Tag seiner Wiederkehr näher rückt! Denn wenn wir bewusst weiter sündigen, nachdem wir mit Gottes Hilfe die Wahrheit erkannt haben, gibt es kein anderes Opfer mehr für diese Sünden. Dann bleibt nur noch das furchtbare Warten auf das göttliche Gericht und das wütende Feuer, das seine Feinde verzehren wird.

Hebräer 10,23-27

Unsere Stellung vor Gott, so sie denn authentisch ist, wird sich früher oder später auf unsere täglichen Entscheidungen auswirken, selbst wenn dieser Prozess nur langsam und mit manchen Umwegen vonstatten geht. Gott verändert seine Leute tatsächlich. Ist das nicht eine wirklich gute Nachricht? Bitte, lieber Freund, lassen Sie sich nicht durch die vage Vorstellung, dass Ihnen die Gerechtigkeit des Christus zugerechnet worden ist, in einer falschen Sicherheit wiegen, wenn Sie nicht gleichzeitig auch nach einem Lebensstil der Gerechtigkeit streben. Genauso lassen Sie sich bitte nicht dadurch in die Irre führen, dass Sie mit einer vagen Vorstellung von einer universellen Gemeinde, zu der Sie gehören, herumlaufen, wenn Sie

nicht nach einem Leben im Rahmen einer konkreten Gemeinde in Ihrem Umfeld streben.

Von einigen äußerst seltenen Ausnahmen und besonderen Umständen abgesehen, verbindet ein Christ im Rahmen einer lokalen Gemeinde sein eigenes Leben mit dem Leben anderer Christen. Er weiß, dass er noch nicht „angekommen“ ist. Er gehört immer noch zur gefallenen Schöpfung und braucht die gegenseitige Verantwortlichkeit und Anleitung im Rahmen einer Gruppe von Menschen, die wir die Gemeinde nennen. Und diese Menschen brauchen ihn ebenso.

Wenn wir zusammenkommen, um Gott anzubeten und uns in Liebe und guten Werken zu üben, dann zeigen wir damit ganz konkret an unserem Leben, dass Gott uns mit sich selbst und miteinander versöhnt hat. Wir demonstrieren der Welt, dass wir verwandelt worden sind, nicht indem wir Bibelverse auswendig lernen, vor dem Essen beten, einen Teil unseres Einkommens als Zehnten geben oder uns christliche Sendungen im Fernsehen ansehen, sondern indem wir mehr und mehr die Bereitschaft zeigen, uns mit einem Haufen anderer Sünder abzugeben, einander zu vergeben und ja, sogar zu lieben. Keiner von uns kann Liebe oder Freude oder Frieden oder Geduld oder Freundlichkeit demonstrieren, indem wir auf einer einsamen Insel ausharren. Nein, das geschieht dann, wenn Menschen, denen wir uns verpflichtet haben, uns reichlich Gründe geben, sie nicht zu lieben und wir es trotzdem tun.

Verstehen Sie, was ich meine? Genau hier – mitten in einer Gruppe von Sündern, die beschlossen haben, einander zu lieben – wird das Evangelium konkret gelebt. Eine Gemeinde liefert ein sichtbares Beispiel für das Evangelium, wenn wir einander vergeben, wie Christus uns vergeben hat, wenn wir uns einander verpflichten, so wie Christus sich uns verpflichtet hat, wenn wir unsere Leben füreinander hingeben, so wie Christus sein Leben für uns hingegeben hat.

Zusammen können wir dieser Welt das Evangelium in einer Weise vorleben, wie das einer alleine niemals könnte.

Oft höre ich Christen über ihre verschiedenen geistlichen Gaben reden. Aber ich frage mich, wie viele Menschen schon einmal darüber nachgedacht haben, dass Gott ihnen diese vielen Gaben vielleicht gerade dazu gegeben hat, dass sie im Hinblick auf die Sünden anderer Christen in ihrer Gemeinde gebraucht werden. Mit anderen Worten: Meine Sünden sind für Sie eine Gelegenheit, Ihre Gaben zur Anwendung zu bringen.

Lassen Sie also eine Gruppe von Männern und Frauen, jung und alt, schwarz und weiß, Afrikaner und Asiaten, arm und reich, gebildet und ungebildet, mit all ihren verschiedenen Talenten, Gaben und Beiträgen zusammenkommen. Und stellen Sie nur eines sicher: dass *jeder von ihnen* weiß, dass sie alle ausnahmslos krank, sündig und allein durch Gnade errettet sind. Was haben Sie dann? Alles, was Sie für eine Gemeinde brauchen!

Sollten Sie danach streben, alle Christen zu lieben, dann schla-ge ich Ihnen vor, dass Sie damit anfangen, dass Sie sich zunächst einer einzigen Gruppe *wirklicher* Christen aus Fleisch und Blut mit all ihren Schwächen und Verrücktheiten zuwenden. Verbinden Sie sich mit ihnen, komme was da wolle, durch alle Höhen und Tiefen hindurch, achtzig Jahre lang. Danach lassen Sie uns noch einmal darüber reden, welche Fortschritte Sie darin gemacht haben, alle Christen zu lieben.

Einander Rechenschaft ablegen

Wessen Verantwortung ist es also, sich Gedanken darüber zu machen, wie das Zusammentreffen von Menschen aussehen sollte, die wir Gemeinde nennen? Der Pastoren und Gemeindeleiter? Ganz bestimmt! Aber was ist mit all den anderen Christen? Auch diese haben hier eine Verantwortung, ganz gewiss! Ein Christ zu sein, be-

deutet auch, sich um das Leben und den Zustand des Leibes Christi, der Gemeinde, zu kümmern. Es heißt, sich mit dafür verantwortlich zu fühlen, was überhaupt Gemeinde ist und wie die Gemeinde sein sollte, weil Sie ja selbst Teil dieser Gemeinde sind, liebe Schwester, lieber Bruder.

Einer der wichtigsten Gründe, warum jeder Einzelne sich für die Gemeinde mit verantwortlich fühlen sollte, ist eben, dass es sich dabei um den Leib unseres Herrn und Erlösers handelt. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, was Jesus zu dem Christenverfolger Saulus sagte – der sich kurz darauf Paulus nannte – als er ihm auf der Straße nach Damaskus begegnete? „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apostelgeschichte 9,4). Jesus identifiziert sich demnach so stark mit seiner Gemeinde, dass er sie als Teil seiner selbst ansieht. Lieber Christ, identifizieren Sie sich auch so stark mit den Menschen mit denen Ihr Erlöser sich identifiziert? Ist Ihr Herz von der gleichen Leidenschaft erfüllt wie sein Herz?

Vor kurzem erhielt ich einen Brief von einem Pastor, der darin zum Ausdruck brachte, wie sehr er sich wünschte, dass die Mitglieder seiner Gemeinde erkennen, wie eine Gemeinde sein sollte. Dieser demütige Mann möchte eine Gemeinde, der gegenüber auch er rechenschaftspflichtig ist, während er ihnen hilft, in der Gnade zu wachsen und Jesus immer ähnlicher zu werden. Dieser Pastor hat das Vorbild verstanden, das uns im Neuen Testament gegeben ist.. Er hat verstanden, dass Gott ihn eines Tages fragen wird, wie er die ihm anvertraute Versammlung als Hirte geleitet hat. Und als treuer Hirte möchte er, dass jedes Schaf in seiner Herde weiß, dass auch sie eines Tages darüber werden Rechenschaft ablegen müssen, wie sie einander und ihn als Pastor geliebt haben. Gott wird jedes einzelne Glied am Leib fragen: „Hast du dich mit den anderen Gliedern am Leib gefreut, wenn sie sich gefreut haben? Hast du geweint mit denen, die geweint haben? Hast du gerade die schwächeren Glieder als unverzichtbar angesehen und hast du jene Glieder, die am wenigsten

ehrenvoll schienen mit besonderer Ehre behandelt? Hast du jene, die dich geleitet und gelehrt haben, doppelter Ehre für Wert gehalten?“ (Vgl. 1. Korinther 12,22-26 und 1. Timotheus 5,17).

Lieber Christ, sind Sie bereit für jenen Tag, an dem Gott Sie fragen wird, wie Sie die Gemeindefamilie und deren Leiter geliebt und ihnen gedient haben? Sind Sie sich bewusst, was Gott darüber sagt, wie die Gemeinde sein soll?

Und Pastor, haben Sie Ihre Herde auf jenen Tag vorbereitet, indem Sie sie gelehrt haben, wie die Gemeinde sein soll? Haben Sie ihnen beigebracht, dass sie dafür Rechenschaft ablegen müssen, ob sie am Evangelium festgehalten haben oder nicht?